

KOMPAKT

Theresienstadt

BUCHVORSTELLUNG Am Donnerstag, 23. Mai, 19 Uhr, stellt der Historiker Wolfgang Benz sein neues Buch *Theresienstadt. Eine Geschichte von Täuschung und Vernichtung* im Vortragssaal der Stadtbibliothek am Gasteig, Rosenheimer Straße 5, 1. Stock, vor. Benz zeigt, dass Theresienstadt in das Programm der »Endlösung« eingebunden und von Hunger, Elend und einer hohen Sterblichkeit geprägt war. Die Weltöffentlichkeit und die zur Deportation bestimmten Juden wurden vom NS-Regime planmäßig über den Zweck dieses sogenannten »Altersghettos« getäuscht. Von rund 141.000 dorthin deportierten Juden überlebten nur 25.000. Veranstalter der Buchpräsentation sind die Verlage Dachauer Hefte, C.H. Beck und der gemeinnützige Verein »Gegen Vergessen – Für Demokratie«. *ikg*

Mittelalter

VORTRAG In der Reihe »Mittelalterliche jüdische Geschichte« ist am Montag, 27. Mai, 18 Uhr, der Historiker Ivan Marcus von der Yale University zu Gast in München. Auf Einladung von Eva Haverkamp hält der renommierte Experte einen Vortrag über die Frage »Why did the Jews of Medieval France disappear and the Jews of Medieval Germany and Spain survive?« Die Veranstaltung findet in der Amalienstraße 73A (Raum 112) statt. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Spurensuche

AUSSTELLUNG Bis 26. Mai ist in der Mohr-Villa, Situlistraße 75, die Schau »Jugend im Nationalsozialismus – Faszination Verfolgung Widerstand« zu sehen. Münchner Schüler haben dazu fast zwei Jahre lang das Leben Gleichaltriger während des Nationalsozialismus erforscht. Das Ergebnis ihrer historischen Spurensuche ist mittwochs und donnerstags von 11 bis 15 Uhr sowie nach Vereinbarung freitags und sonntags zu besichtigen. Weitere Informationen zu der Ausstellung sind telefonisch unter 089/ 324 3264 erhältlich. *ikg*

Die Gemeinde im Internet:
www.ikg-muenchen.de

Niemand ist vergessen

GEDENKEN Die Gemeinde würdigte die jüdischen Soldaten der Roten Armee

VON MIRYAM GÜMBEL

Schon vor Beginn der Gedenkfeier legten viele Gemeindeglieder, die während des »Großen Vaterländischen Krieges« Angehörige verloren hatten, Blumen am Denkmal für die jüdischen Gefallenen des Zweiten Weltkriegs auf dem Münchner jüdischen Friedhof nieder. Es sei eines jeden »heilige Pflicht, dankbar und in Ehrfurcht diesen Helden zu gedenken und uns vor ihnen und ihren noch lebenden Kameraden zu verneigen«, beschrieb Präsidentin Charlotte Knobloch am 8. Mai die Bedeutung dieses Tages, an dem 1945 der Sieg über Nazi-Deutschland besiegelt wurde.

DANKBARKEIT »Die Erinnerung an die Gefallenen und ihre beispiellos heroischen Taten«, sagte Knobloch, »ist für immer in unserem kollektiven Gedächtnis verankert. Wir danken ihnen auf ewig für ihren aufopferungsvollen Einsatz für die Freiheit und die gute Zukunft dieses Kontinents.«

»Dieses Denkmal«, fuhr Knobloch fort, »ist auch der Ort, wo wir all jener gedenken, von denen es heißt, sie seien »unbekannt verschollen«. Sie waren nicht unbekannt – und sie werden es nie sein. Dieses Denkmal verkörpert das Motto »Niktó ne sabýt, nischtó ne sabýto« – niemand ist vergessen, und nichts ist vergessen.«

»Es ist heilige Pflicht, sich an die Gefallenen zu erinnern.«

Charlotte Knobloch

Der Vorsitzende des Veteranenrats, Mark Livshits, fasste Details des Krieges zusammen, »der als der schrecklichste und zerstörerischste in der Geschichte gilt. An diesem Krieg nahmen 72 Staaten teil, 110 Millionen Menschen wurden zu den Waffen gerufen. 65 Millionen Menschen sind in diesem Krieg gestorben, davon 27 Millionen überwiegend sowjetische Bürger.«

Nach weiteren Ansprachen von Ariel Kligman vom Vorstand der IKG und Rabbiner Avigdor Bergauz sowie dem Gebet El Male Rachamim endete die Gedenkstunde mit der Kranzniederlegung durch die IKG, den Veteranenrat, den Verein »Phönix aus der Asche« sowie den diplomatischen Ver-



Veteranen: Mark Livshits (l.) und David Dushman

Fotos: Miryam Gümbel



Diplomaten: Aleksei N. Semineltikov mit Gattin, Vadym Kostiuk und Andrey Jurewitsch Grozow

tretungen Russlands, der Ukraine und Weißrusslands.

Die Münchner Generalkonsule Andrey Jurewitsch Grozow von der Russischen Föderation, Vadym Kostiuk von der Ukraine und Aleksei N. Semineltikov vom Generalkonsulat der Republik Belarus kamen am 9. Mai, dem »Tag des Sieges«, in den Hubert-Burda-Saal im Jüdischen Gemeindezentrum, um gemeinsam mit den Veteranen des historischen Tages und seiner Helden zu gedenken und zusammen zu begehen.

»Wir feiern heute einen großen Tag – den Tag des Triumphes, des Mutes und der Stärke«, fasste Präsidentin Knobloch die Bedeutung des Nachmittags zusammen, zu dem auch einige Mitglieder des IKG-Vor-

stands gekommen waren. »Der 68. Jahrestag des Sieges über Nazi-Deutschland ist Ihr Sieg. Wir erinnern der toten Helden und wir feiern die lebenden. Wir danken Ihnen, wir verehren Sie.«

Rabbiner Arie Folger drückte den Veteranen seine Bewunderung dafür aus, dass sie nicht nur gekämpft, sondern auch unter Einsatz des eigenen Lebens dasjenige anderer gerettet hatten. Sein Vater verdanke den Kämpfern das Leben.

Die Anwesenden begrüßte David Dushman vom Veteranenrat, der um eine Gedenkminute für die Gefallenen bat. Eine weitere Gedenkminute folgte dann während der Rede von Charlotte Knobloch für die verstorbenen Veteranen. Ihnen und

den Lebenden galt ihr Dank: »Sie waren es, die jüdischen Veteranen, die uns gemeinsam mit Ihren rund 500.000 jüdischen Kameraden in der sowjetischen Armee von der braunen Pest befreit haben. Sie haben Ihr Leben riskiert, um uns in Deutschland aus den Fängen der Nazis zu befreien. Wie ich verdanke unzählige jüdische Menschen ihr Leben Ihrem grenzenlosen Mut und Ihrer unendlichen Tapferkeit.«

»Unsere Kinder müssen über diesen Krieg Bescheid wissen.«

Vadym Kostiuk

Knobloch erinnerte auch an die Schlacht von Stalingrad, die sich in diesem Jahr zum 70. Mal jährt und die zum »Wendepunkt für die Zukunft des ganzen Planeten« werden sollte, so Knobloch. Sie hob dankend den Veteranenrat hervor, der »sich um das würdige Gedenken der toten Kameraden kümmert sowie – und das ist besonders wichtig und ehrenwert – um die Belange der lebenden Veteranen und der älteren Menschen in unserer Gemeinde.«

FREIHEIT Im Namen aller dankte Ariel Kligman vom IKG-Vorstand Charlotte Knobloch für die Möglichkeit, den 9. Mai in dieser Form seit vielen Jahren feiern zu können. »Der Tag des Sieges ist ein Tag der Freiheit«, betonte er, der wie auch viele Veteranen in München seit Langem eine neue Heimat gefunden hat. Kligman forderte dazu auf, die Erinnerung wachzuhalten: »Wir erzählen unseren Nachkommen, was geschehen ist.«

Dass diese Einstellung Verpflichtung für viele ist, unterstrich auch der Konsul der Ukraine, Vadym Kostiuk. Er erzählte, wie wichtig ihm dieser Tag und das Gedenken sei. Seine Großeltern hätten am Vaterländischen Krieg teilgenommen, einer seiner Großväter sei schwer versehrt von diesem zurückgekehrt. Kostiuk liegt viel daran, dass auch seine Kinder Bescheid wissen über diese Zeit.

So feierte Kostiuk denn auch bis zum Schluss mit den Veteranen. Sie alle genossen im Anschluss an die Gedenkrede den Nachmittag mit Musik und Tanz, Essen und Trinken – und vor allem mit einem tiefen Gefühl des Miteinanders.

Wachsam bleiben

DACHAU Erinnerung an Befreiung des Lagers

»Die Erinnerung ist unsere Stärke – das Vergessen die Kraft unserer Feinde«, sagte der Präsident des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern, Josef Schuster, bei der zentralen Gedenkfeier zur Erinnerung an die Befreiung des Konzentrationslagers Dachau vor 68 Jahren. Die gesellschaftlichen Entwicklungen hätten in den letzten Jahren zunehmend die Akzente beim Gedenken verschoben.

»Nach der Befreiung der Konzentrationslager hofften nicht wenige, es würde nie wieder Krieg, Rassismus, Hass oder Antisemitismus geben. Ein Irrtum«, betonte IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch in ihrer Rede. In Anspielung auf das berühmte Zitat von William Faulkner sagte sie: »Die Vergangenheit ist nicht tot – sie ist nicht einmal vergangen. An diesem Ort spüren wir, was Faulkner damit meinte. Ich wünsche mir, dass dieses Bewusstsein wieder stärker in unserer Gesellschaft zur Geltung

kommt. In Form von Wachsamkeit, Nächstenliebe, Verantwortungsgefühl für unser Gegenüber, für unsere Gesellschaft und unsere Heimat, die lebens- und liebenswert für alle Menschen sein soll.«

Sie bedauerte, dass »unsere Gesellschaft sich ausgerichtet hat auf dem vermeintlichen kollektiven Konsens und darauf vertraut, dass er sich automatisch erneuert. So wurde versäumt, nach neuen klugen Wegen zu suchen, um die jungen Generationen von der Aktualität des Konsenses zu überzeugen. Ihnen wurde nicht verdeutlicht, dass die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit auch sie noch direkt betrifft. Ihr Leben. Ihr Hier und Heute.«

Josef Schuster hatte auf die Beschneidungsdebatte und auf den NSU verwiesen, aber auch auf eine einseitige Palästina-Ausstellung auf dem Evangelischen Kirchentag. Über die Konzentrationslager, die »die letztendliche Konsequenz von vorausgegangenem Hass und Vorurteilen« in Worten und Taten gewesen seien, sagte er: »Angesichts dessen kann man sich über die oft geäußerte Harmlosigkeit der oben skizzierten gesellschaftlichen Entwicklungen ob der Naivität und Blindheit nur wundern.«

Charlotte Knobloch plädierte dennoch dafür, weiterhin optimistisch zu sein: »Ich gebe die Hoffnung nicht auf. Ich will vertrauen und glauben – vor allem an die jungen Menschen. Ihnen gelten meine abschließenden Worte: Lasst euch von keinem vorgeben, wen ihr zu lieben oder wen ihr zu hassen habt!« *Miryam Gümbel*



Kranz am Mahmal

Foto: Miryam Gümbel

Botschafter der Menschlichkeit

EHRUNG Hugo Höllenreiner erhält den »Austrian Holocaust Memorial Award«

Der deutsche Sinto Hugo Höllenreiner ist am 2. Mai 2013 im Jüdischen Museum München in einer bewegenden Veranstaltung mit dem »Austrian Holocaust Memorial Award« ausgezeichnet worden. Höllenreiner überlebte vier Konzentrationslager, darunter das sogenannte Zigeunerlager Auschwitz-Birkenau. Der Verein Österreichischer Auslandsdienst, das österreichische Pendant der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, begründete die Ehrung damit, dass Höllenreiner sich dem »Wachhalten der Erinnerung an die Leiden der Sinti und Roma widmet.«

Die Laudatio hielt Charlotte Knobloch. »Sein Leben und Überleben macht ihn zum lebendigen Denkmal«, sagte die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern. Knobloch würdigte Höllenreiners unermüdliches Engagement im Kampf gegen das Vergessen. »Seit er vor 25 Jahren sein Schweigen brach, referiert er Woche für Woche in Schulen, anderen Bildungseinrichtungen und auf diversen Veranstaltungen über sein dramatisches Schicksal.«

Der 79-Jährige wuchs mit seinen fünf Geschwistern in München-Giesing auf. Im Jahr 1943 wurden er und seine ganze Familie nach Auschwitz-Birkenau deportiert – der Beginn eines grauenvollen Martyriums. Der KZ-Arzt Josef Mengele quälte ihn und seinen Bruder mit medizinischen Experimenten. Bis heute leidet Höllenreiner unter den körperlichen und psychischen Folgen. Danach kam er über die Lager Ravensbrück und Mauthausen nach Bergen-

Belsen, wo er im April 1945 von britischen Soldaten befreit wurde. Zu Kriegsende waren 36 seiner Familienmitglieder getötet worden – er, seine Eltern und die fünf Geschwister überlebten das Martyrium.

»Ich kämpfe dafür, dass sich dieser grauenhafte Teil unserer Geschichte nicht mehr wiederholt und bin von dieser Anerkennung mehr als überwältigt«, sagte Höllenreiner nach der Überreichung der Urkunde im Jüdischen Museum München. Zuvor hatte der Initiator des Preises, Andreas Maislinger, in seiner Begrüßung den Symbolcharakter der Ehrung hervorgehoben: »Roma und Sinti rücken in die Mitte der Gesellschaft, und es ist höchste Zeit, dass wir mit dieser Ehrung dazu beitragen.«

Knobloch, die für Oberbürgermeister Christian Ude eingesprungen war, der sich wegen einer unvorhersehbaren Dienstreise entschuldigen ließ, bezog sich auf dessen Appell, den Schutz der Demokratie nie-

mals preiszugeben. »Diskriminierung ist nicht das Problem der betroffenen Gruppe. Sie ist das Problem der Gesellschaft, in der sie vorkommt«, betonte Knobloch. »Unser Gemeinwesen lebt von der Zivilcourage jedes Einzelnen, und Hugo Höllenreiner nimmt das besonders ernst. Danke, dass Sie nicht aufhören, nicht zu schweigen.« Dann wandte sie sich an die jungen Menschen, die »den Stab der Erinnerung be- und beherzt annehmen und Verantwortung übernehmen sollten.«

Für musikalische Begleitung sorgte der junge österreichisch-rumänische Pianist Adrian Gaspar, selbst Sinto, gemeinsam mit dem Geiger Florian Willeitner. Unterstützt wurden sie vom Jugendchor der Freien Waldorfschule Karlsruhe. Während des Abends wurde auch ein Filmausschnitt aus der Dokumentation *Dui Roma – Zwei Lebenskünstler* von Iovanca Gaspar gezeigt. Ein persönliches Highlight für Höllenreiner war die Überreichung einer Zeichnung von seinem engen Freund Gaspar.

Neben hohen Vertretern der Landeshauptstadt erwiesen auch Mitglieder des Bundestags, die Generalkonsule von Israel, Kroatien, den Niederlanden, Österreich und Ungarn sowie weitere namhafte Persönlichkeiten aus Politik und Gesellschaft Hugo Höllenreiner ihre Ehre.

Mit der Auszeichnung »Austrian Holocaust Memorial Award« wird seit 2006 jährlich eine Person oder Organisation geehrt, die sich durch besonderes Engagement im Bereich der Gedenkarbeit verdient gemacht hat. *Aaron Buck*



C. Knobloch, H. Höllenreiner, A. Maislinger

Foto: Verein Österreichischer Auslandsdienst